

Frauen nehmen Alter mit Angst und Trotz

Der neue Roman der Luzernerin Theres Roth-Hunkeler versammelt sieben Frauen jenseits der 60. Was hat ihnen das Leben noch zu bieten?

Arno Renggli

Sie sind zwei alte Bekannte, Ruth und Anna. Wir kennen sie aus «Damenprogramm», dem vorherigen Roman von Theres Roth-Hunkeler. Darin gehen die Freundinnen den «Skandal des Altwerdens» an, zwischen Akzeptanz und trotzigem Kampfgeist. Verlust ist ein grosses Thema. Von eigenen Möglichkeiten, aber auch von lieben Menschen. So hat Anna ihren Mann an Demenz verloren – und Ruth damit ihren Bruder. Zudem ist Annas Tochter, droht ihr zu entgleiten.

«Altes Kind» in den Fängen der dementen Mutter

Im neuen Roman «Damenprogramm», der auch punkto Titel an den Vorgänger anschliesst, weitet sich der Kreis der Protagonistinnen. Ruth und Anna haben fünf Frauen für drei Monate auf Ruths Anwesen im Tessin eingeladen. Für eine Auszeit. Um kreativ zu sein, um sich im Austausch neu zu finden, für einen Schritt voran im Leben. In diesem spielt das Alterwerden eine zentrale Rolle, denn sie sind alle über 60 bis Anfang 70.

Körperliche Hemmungen in der Badi

Die Autorin erzählt, was die sehr unterschiedlichen Frauen in dieser Retraite tun und erleben. Auch in der Reflexion über Vergangenes. Denn alle tragen einiges mit sich herum. Die eigent-



Die Luzernerin Theres Roth-Hunkeler, 71, befasst sich mit existenziellen Fragen des Alters. Bild: zvg / Ays Yavas

lich energische Claudia etwa ist immer noch in ihrer Kindheit gefangen, weil ihre Mutter als Demenzkranke noch besitzergreifender und tyrannischer

ist als früher. Mit über 60 Jahren fühlt sie sich als «alte Tochter». Und sehnt den Tod der Mutter herbei, von dem sie sich Befreiung erhofft.

Oder da ist Mathilde, die als einzige der eingeladenen Frauen keiner kreativen Beschäftigung nachgeht, dafür mit Verve für alle kocht. Ihre Altlast ist der dest-

ruktive Ehemann, den sie aus ihrem Leben und ihrem Kopf kriegen will. Die schüchterne Louise widmet sich Nachforschungen, was Glück ausmacht. Ob sie Glück überhaupt verdient. Und was Liebe damit zu tun hat. Die ansteckend fröhliche Hella arbeitet an einem «Inventory der abhandelekommenen Dinge». Sie will in der Erinnerung Wichtiges wiederfinden, das verloren gegangen oder versteckt worden ist.

Abhandeln gekommen ist mit dem Alterwerden alles so einiges: Nicht nur seelisch oder mental, auch körperlich. So etwa, als einige von ihnen beim Badi-Besuch Hemmungen haben, sich im Badkleid zu zeigen. Oder wenn sie zur Kenntnis nehmen, dass bei Beziehungen die Erotik längst in den Hintergrund getreten ist.

Auch das Zusammenleben stellt die Sieben vor Herausforderungen, Konflikte bleiben nicht aus. Nicht einmal zwischen den Freundinnen Anna und Ruth. Dynamik und Dauerpräsenz der Gruppe beeinflussen auch die Gastgeberinnen. Und Ruth so stark, dass sie sich zeitweilig zurückzieht.

Ganz konkret körperlich: Die Angst zu stürzen

Nicht alles im Roman ist emotional spektakulär. Theres Roth-Hunkeler schildert auch das kreative Schaffen der Frauen, gemeinsame Aktivitäten oder Begegnungen mit Dorfbewoh-

nenden. Und Profanes wie etwa eine Ameisenplage im Haus.

Doch oft geht es um Existenzielles: Um Familie. Um Muttersein als grosses Glück. Oder etwa nicht? Um die Furcht zu stürzen – wörtlich. Die Fragilität, die man immer mehr spürt. Die Angst, kognitive Fähigkeiten zu verlieren, das Gedächtnis, die Persönlichkeit. Altern als Prozess des Schrumpfens und Schwindens. Und dann den Angehörigen zur Last zu fallen.

«Uns gestatten zu altern ohne Scham»

In solchen Momenten wird das Erzählen von Theres Roth-Hunkeler, das immer wortgewandt und an den richtigen Stellen humorvoll ist, berührend. Wie alt muss man selber sein, um das nachempfinden zu können? Die Fragen, die der «Skandal des Altwerdens» stellt, beginnen im Grunde schon früh.

«Was wir wollen» haben einige der Frauen auf ein Plakat geschrieben. Und darunter etwa «Verstehen, was mit uns passiert». Oder «Uns gestatten zu altern, und zwar ohne Scham». Oder «Altern nicht schönreden». Oder «Nicht mehr gefällig sein.» Vielleicht hat das alles mit Freiheit zu tun. Am Ende gehen die sieben Frauen auseinander. In ihr bisheriges Leben zurück. Und doch verändert.

Theres Roth-Hunkeler: Damenprogramm. Edition Bücherlese. 310 Seiten.

Alles für die Lieblingspianistin

Claire Huangci spielt weltweit Konzerte. Ein eigener Fanclub will sie nun jährlich nach Sursee holen.

Diana Sonja Tobler

Haben Sie eine Lieblingsband? Eine Sängerin, bei deren Gesang sich Ihre Nackenhaare aufstellen? Einen Gitarristen, der Sie zum Schwelgen bringt? Würden Sie alles dafür geben, regelmässig Konzerte von dieser Person vor der Haustür zu haben?

Urs Schwander hat genau das umgesetzt. Als ehemaliger Amateurpianist war er bis anhin zwar eifriger Konzertgänger – Yuja Wang oder Khatia Buniatishvili, er hat sie alle schon live gehört –, doch mit dem Veranstalten hatte er wenig am Hut. Bis die US-Amerikanerin Claire Huangci als damals 28-jährige den Géza-Anda-Klavierwettbewerb gewann und ins Konzert-

management der gleichnamigen Stiftung eintrat. Das verschaffte ihr einen Auftritt im Rahmen der Debüt-Reihe am Pianofestival von Lucerne Festival im November 2019. Damit war es um Schwander geschehen. Kurz darauf engagierte er Huangci für ein erstes Privatkonzert in der Villa Senar.

Fanclub statt Mäzenatentum

Die Begeisterung hielt an, nicht nur bei ihm. Zusammen mit Gleichgesinnten gründete er einen Freundeskreis, der sich alleine dem Veranstellen von Konzerten mit Claire Huangci widmet. «Als ich sie fragte, ob sie bereit wäre, regelmässig für uns Konzerte zu geben, war ich auf

ein Nein vorbereitet», erinnert sich Schwander. Sie sagte ja. Mittlerweile sind 23 Freunde im Freundeskreis namens «Claire Friends», inklusive Gönner und anderer Geldgeber komme man auf 75 Personen und «nur die Hälfte kennt Huangci bereits.» Die private Förderung einzelner Künstler ist in aller Regel vermögenden Einzelpersonen vorbehalten oder Stiftungen, die sich aus Nachlässen finanzieren. Ein Fanclub für eine einzelne Künstlerin, wie es hier der Fall ist, ist eine Besonderheit.

Gute Pianistinnen und Pianisten gibt es wie Sand am Meer, könnte man meinen. Was also macht Huangci so besonders, dass man ihr einen Verein widmet, dem sogar Menschen bei-



Pianistin Claire Huangci hat im Raum Luzern Freunde gefunden. Bild: zvg / Studio Zahora

treten, die ihr Spiel noch gar nicht live erlebt haben? Sie spielen sehr lyrisch, aber immer werkgetreu und nie übertrieben, schwärmt Schwander am Tele-

fon. «Claire Huangci spielt selbst in höchster Virtuosität deutlich und locker fließend, zeigt eine weite Palette mit vielen Gefühlen und Abschwüngen», schrieb unsere Zeitung bereits 2022 über sie. Doch Huangci qualifiziert sich nicht nur künstlerisch. Auch ihr Bühnenauftritt und der persönliche Umgang seien sympathisch, warm. Eben jemand, den man gerne im Konzert sieht und danach beim Apéro besser kennenlernt.

Aber auch Konzerte gibt es – gerade in der Musikhochburg Luzern mit eigenem Sinfonieorchester, mehreren Filmmusikorchestern, Kammerorchestern, Konzerteihen und dem Lucerne Festival – mehr als genug. Braucht es da noch so etwas

wie die «Claire Friends»? Das sei ihm schon bewusst, meint Schwander. Darum hätten sie ja Sursee ausgewählt. Er ist gespannt, will erst einmal schauen, wie das Projekt anläuft.

Wichtig sei ihm in erster Linie der intime Rahmen und der persönliche Austausch mit der Künstlerin. Aber ein bisschen Ambitionen hat er doch: Das Ziel wäre ein kleines Festival mit drei Konzerten – einem Rezital und zwei Kammerkonzerten. Vorerst hat es noch Platz in der Klosterkirche Sursee. Fürs erste Konzert von Claire Huangci bei ihrem Luzerner Freundeskreis.

Hinweis: Fr, 21. 11., 19.00, Klosterkirche Sursee; www.claire-friends.ch.

ANZEIGE

Eigenheim übertragen ohne schiefen Haussegen. Geht das?

Wir beraten Sie gerne: lukb.ch/eigenheim-weitergeben